

15.05.2014 um 06:30 Uhr

hr2 ZUSPRUCH



Ein Beitrag von

Dr. Anke Spory,

Evangelische Pfarrerin, Bad Homburg-Gonzenheim

Du sollst dir kein Bildnis machen!

Im Tagebuch von Max Frisch findet sich ein spannender Gedanke: „Du sollst dir kein Bildnis machen, heißt es, von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht erfaßbar ist. Und dann fügt er hinzu: „Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlaß wieder begehen - Ausgenommen wenn wir lieben.“ (Max Frisch: „Tagebuch 1946-1949)

Für Max Frisch ist das ein Grundthema seines Schreibens: Du sollst dir kein Bildnis machen. Das zweite der zehn Gebote verbietet den Menschen, sich ein Bild von Gott zu machen. Allerdings hat Frisch es nicht nur auf Gott bezogen, sondern in erster Linie auf den Menschen. Sich von dem Anderen ein Bildnis zu machen heißt für ihn, den anderen festzulegen und zu wissen, wie er ist. Sich ein Bildnis zu machen bedeutet, dem anderen zu verweigern, lebendig zu sein, sich zu verändern und ein anderer zu werden zu dürfen.

Max Frisch, der Schweizer Architekt und Schriftsteller wäre heute 103 Jahre alt geworden. In seinen Romanen und Theaterstücken erfährt kaum eine der Figuren eine Liebe, die von Dauer ist. Vielleicht deshalb war Max Frisch immer wieder mit dem Thema beschäftigt: Was sind die Grundbedingungen der Liebe? Du sollst dir kein Bildnis machen – damit hat Max Frisch etwas Wesentliches über Gott und die Menschen gesagt. Es gibt etwas im Menschen, das man nicht

erfassen kann, das man auch nicht greifen kann. Genau das aber macht den Menschen lebendig!

Wenn man das, was man nicht erfassen kann, festlegen will – das bezeichnet Max Frisch mit dem Wort Versündigung. Das ist ein starkes Wort für ihn, der sich selbst nie als religiös bezeichnet hat: Versündigung. Das heißt: du versündigst dich, dort wo du den anderen festlegst. Wo du ihn in ein starres Bild zwängst. So berauben wir den anderen um das Geheimnis, um den Kern, der jeden Menschen einzigartig macht.

Für mich macht das auch für das zweite Gebot Sinn. Sich ein Bildnis von Gott zu machen heißt Gott zu begrenzen. Vielleicht wäre es manchmal ehrlicher zu sagen: Wir wissen über Gott nicht viel zu sagen. Weniger als die, die behaupten, zu wissen wie Gott ist und was er will und was nicht.

Für Max Frisch ist die Liebe die einzige Kraft, die sich dem Festlegen entgegen stellt. Sie ist die einzige Kraft, die es aushält, den anderen nicht festzulegen. Wenn man das trotzdem macht, dann versündigt man sich, wie Max Frisch das nennt. Max Frisch will damit keine Ratschläge geben. Er kann unterscheiden. Er weiß, wieviel Freiheit ich jemandem geben muss, wenn ich ihn wirklich liebe. Und er weiß auch, wie schwer das ist und wie schnell wir uns doch wieder ein Bild machen.

Liebe ist eine spannende Geschichte. Sie ist sich nicht dafür zu schade, sich immer wieder auch vom anderen überraschen zu lassen. Wenn Menschen sich so lieben können, vorurteilsfrei, sind sie nie miteinander fertig.